

Bergleute suchen Lithium für Solarworld

AUF EIN WORT

Franz Herz
über die
Lithiumsuche
in Zinnwald



HERZ.FRANZ@DD-V.DE

Nach dem Tief ein Bergbauhöhepunkt

Vergangene Woche hatten wir eine schlechte Nachricht zu vermeiden. Das kanadische Unternehmen Tinco hat sein Projekt zur Zinnsuche im Osterzgebirge aufgegeben. Diese Woche ist über einen Höhepunkt zu berichten. Der Solarworld-Konzert geht von den bisherigen theoretischen Vorbereitungen für die Lithiumsuche über zum handfesten Bergbau. Es handelt sich jetzt nur um die Gewinnung von Gesteinsproben, die wenige Tage dauert. Aber damit ist die Lithiumsuche schon im Stadium des praktischen Bergbaus, den das Tinco-Projekt leider nie erreicht hat.

Solarworld bereitet schon den nächsten Schritt vor. In Zinnwald sollen zwei Bohrungen den Berg erkunden. Es sieht ganz danach aus, dass die Lithiumsuche auf einem guten Weg ist. Man darf gespannt auf die Ergebnisse sein. Das Beste für die Region wäre natürlich ein Neubeginn des Bergbaus. Darauf können wir im Moment nur hoffen. Wissen kann das noch niemand.



Herbert Schumann (re.) und Axel Hölbing, Mitarbeiter der Bergsicherung Freital, lösen im Tiefen-Bünau-Stollen in Zinnwald mit dem Presslufthammer Gestein, das sie vorher mit Bohrer und Spreizer gelockert haben. Gestern haben sie begonnen, 20 Tonnen Erz abzubauen. Diese Woche sollen die Arbeiten fertig werden.

Fotos: Egbert Kamprath



David Helm fährt den Kübel mit rund 300 Kilo Erz zum Albertschacht. Dort wird mit einer Winde das Material an die Luft gezogen.



Oben steht Ullrich Bozenhard, der die Winde bedient und die Erzbrocken auf ein Förderband kippt.

Zinnwald/Freiberg
Die Freiburger Firma nimmt im Tiefen-Bünau-Stollen in Zinnwald die ersten Gesteinsproben. Sprengen ist dabei nicht erlaubt.

Von Franz Herz
HERZ.FRANZ@DD-V.DE

Der Presslufthammer dröhnt im Tiefen-Bünau-Stollen. Seit gestern bauen Kumpel der Bergsicherung Freital Gestein ab. Das sind die ersten bergmännischen Arbeiten bei der Lithiumsuche, die der Solarworld-Konzern seit diesem Jahr in Zinnwald betreibt. Das Unternehmen baut Anlagen zur Stromgewinnung aus Sonnenlicht. Lithium wird zur Produktion von Akkus benötigt, die den Strom speichern.

Die Verantwortlichen sehen sich die Arbeiten vor Ort an. Der Geologe Kersten Kühn, der beim Inge-

nieurbüro Geos in Freiberg das Projekt betreut, geht im blauen Overall vorneweg in den Stollen. Ihm folgt der Chemiker Torsten Bachmann, der bei Solarworld für Forschung und Entwicklung verantwortlich ist. Solarworld gibt die Arbeiten in Auftrag.

Der Presslufthammer, mit dem die Mitarbeiter der Bergsicherung Löcher in das Zinnwalder Gestein bohren, ist bereits von Weitem im Berg zu hören. Kühn sagt: „Das ist Musik in den Ohren eines Bergmanns.“ Sollte es wieder zum Erzabbau in Zinnwald kommen, werden viele solche Geräte gleichzeitig ihren ohrenbetäubenden Lärm machen.

Stollen ist gut erschlossen

Knackpunkt bei dem Lithiumprojekt ist die Frage, wie aus dem Gestein der kleine Anteil von dem Element herausgelöst werden kann. Solarworld sucht ein geeignetes Verfahren und lässt dazu das Erz chemisch analysieren. Dafür benö-

tigt es jetzt 20 Tonnen von dem typischen Zinnwalder Gestein. „Das wird jetzt zu uns nach Freiberg auf das Saxoniagelände gebracht. Wir untersuchen es dann mit Partnern weiter“, sagt Torsten Bachmann. Ähnliches hat die TU Bergakademie vor zwei Jahren gemacht und acht Tonnen Gestein in Zinnwald abgebaut. Solarworld will aber eigenes Material gewinnen.

Der Tiefe-Bünau-Stollen bietet sich für diese Probengewinnung an, weil er gut erschlossen ist. Hier liegen ein Stromanschluss und Schienen zum Abtransport. „20 Tonnen kann man ja nicht im Rucksack wegtragen“, sagt Geologe Kersten Kühn.

Die Bergleute stehen in einer dichten Staubwolke und bohren Löcher in das Gestein. „Das Einfachste wäre dann zu sprengen, aber das ist hier nicht erlaubt“, sagt Kühn. Schließlich arbeiten die Männer im Besucherbergwerk. Stattdessen wird ein hydraulischer Spreizer in die Löcher gesteckt, der

das Gestein auseinander drückt. Erzbrocken fallen zu Boden.

Vorteil für Museumsbesucher

Hier lädt David Helm die Steine in einen großen Kübel, den er auf den Schienen zum sogenannten Albertschacht fährt. 30 Meter darüber auf der Erdoberfläche steht ein Dreibein mit einer Winde. Oben steht sein Kollege, zieht die Kübel hoch und kippt die Steine auf ein Förderband. An dessen Ende poltern sie in einen Container. Zwei sollen diese Woche gefüllt werden.

Der Stollen wird auch vom Besucherbergwerk genutzt. Das erlebt auf diese Art echte Bergmannarbeiten. „Das kommt sehr selten vor“, sagt Museumsleiter Christoph Schröder. Besuche sind aber ganz normal möglich. Die Führungen nehmen nur einen anderen Weg. Künftig müssen sich auch die Besucher weniger bücken. Das Gestein wird jetzt von oben nachgerissen, wie die Bergleute sagen. Dadurch wird der Besucherstollen höher.